

»Landgericht« ist eine Erzählung über die Mechanismen des NS-Terrors und verhinderter Nachkriegsaufarbeitung

Kein Hakenkreuzporno

Von Jan Freitag

Und dann geschieht es doch. Ungefähr Mitte des ersten Teils. Ganz kurz nur, gewissermaßen fahnenflüchtig, aber deutlich sichtbar: Am Haus gegenüber wird eine Hakenkreuzflagge entrollt und hängt nun wie das Fanal künftigen Schreckens in der Kulisse. Wenn der Nationalsozialismus zum Thema öffentlich-rechtlicher Fiktion gerät, ist das eigentlich ein gewöhnliches Requisit. Dass es an dieser Stelle so außergewöhnlich wirkt, liegt an Matthias Glasner. Denn eigentlich, der Regisseur lacht ein bisschen über sich selbst, »hatte ich mir mal geschworen, in keinem Film je eine Hakenkreuzfahne zu zeigen«.

Gut – der Macher herausragender Formate von »Gnade« bis »KDD«, »Der freie Wille« bis »Blochin« hatte sich auch vorgenommen, »nie einen Film über Nazis zu drehen«. Aber um die geht's in dem hier trotz Hakenkreuzfahne ja auch nur am Rande. »Landgericht« handelt zwar vom jüdischen Richter Richard Kornitzer, der vorm Holocaust nach Kuba flieht, während seine »arische« Frau Claire in Berlin bleiben muss. »NS-Pornografie« à la »Der Untergang«, die Matthias Glasner von Herzen verachtet, findet man in dem nach wahren Begebenheiten gedrehten ZDF-Zweiteiler jedoch selten. Und auch sonst unterscheidet sich die UFA-Produktion spürbar vom branchenüblichen Historytainment.

Das hat viele Gründe. Einer davon ist Ursula Krechels Bestseller, der das Schicksal des real existierenden Richters Robert Bernd und seiner Frau 2012 zum Thema eines wuchtigen Romans gemacht hat. Dazu Matthias Glasner, dessen Abneigung gegen die Schönheit der Bilder des Schreckens daraus ein Kammerspiel im Weltmaßstab werden ließ. Nicht zu vergessen die Redakteure des verantwortlichen Senders, denen der Regisseur mal andere als holzschnittartige Figuren zum Dauerbrenner Zeitgeschichtsgenres unterjubeln konnte. Überhaupt die gesamte Inszenierung eines Stoffs, der anders ist als alles,



Richard (Ronald Zehrfeld, li.) und Claire Kornitzer (Johanna Wokalek, re.) sind entschlossen, ihre Kinder Georg (Moritz Hoyer, 2.v.li.) und Selma (Lisa Marie Trense, 2.v.re.) in Sicherheit zu bringen.

Foto: ZDF/Walter Wehner

was man aus den Jahren 1933-1945 plus Nachkriegszeit vom Bildschirm her kennt.

Bernd alias Kornitzer ist dabei ein Jurist in Berlin der verglühenden Weimarer Republik. Sein kultivierter Lebensstil, das leitet »Landgericht« ohne übertriebenes Pathos ein, setzt dem braunen Terror auch nach der Machtergreifung noch kultivierten Frohsinn entgegen. Der allerdings darf erst in einer langen Rückblende zur Entfaltung kommen. Am

Anfang des ersten Teils hingegen bringen Claire und Richard ihre zwei Kinder in einer Nacht- und Nebelaktion zum Zug Richtung England, um sie vorm drohenden KZ zu bewahren. Was dann beginnt, ist die tradierte Eskalationsspirale nationalsozialistischer Unterdrückung: Der Richter verliert erst einen Fall, dann sein Amt, schließlich alle Rechte, zuletzt beide Kinder und somit jede Hoffnung, die Diktatur zu überleben.

Dank seines Wohlstands kann er sich ein Visum nach Kuba kaufen. Allerdings ohne Claire, die fortan wegen ihrer Weigerung, sich von ihrem Mann scheiden zu lassen, als »Juden-Hure« im sozialen Abseits landet – entwürdigt, vergewaltigt, isoliert. Auch hier ist es Glasners Verdienst, den anschwellenden Terror nicht auszustellen, sondern einzubetten. Schließlich geht es auch in Krechels Bestseller um etwas anderes: wie Entfremdung funktioniert. Vom Um-

feld, voneinander, von sich selbst. Im kubanischen Exil nämlich verdrängt Richard sein altes Leben so erfolgreich, dass ihm auf die Frage eines Leidensgenossen hin, was er am meisten vermisst, die Jahreszeiten einfallen, nicht aber Claire. Nach seiner Rückkehr im zweiten Teil kämpft er daher auch weniger um sie als um Gerechtigkeit in der braun gefärbten Nachkriegsjustiz, während Claire krampfhaft ihre Kinder zurückholen will, obwohl die längst in England verwurzelt sind.

Matthias Glasner inszeniert in »Landgericht« nicht die quotenträchtigen Schuld- und Sühnemuster zwi-

Im Irrsinn der Barbarei laden alle Schuld auf sich – auch wenn die Opfer nichts dafür können.

schen Melodram und Naziporno. Es geht ihm darum, dass im Irrsinn der Tyrannei »alle irgendwie Schuld auf sich laden«, auch wenn die Opfer nichts dafür können. Dieser Spagat wird besonders im zweiten Teil von Johanna Wokalek und Ronald Zehrfeld brillant verkörpert. Bis zur Selbstaufgabe treiben beide Entfremdungs-drama im Finale fast ohne Musik zur Tragödie. Dass sein Film dadurch mitunter mehr verstört als unterhält, nimmt der 52-jährige Filmemacher aus Hamburg nicht nur billigend in Kauf; er fordert es förmlich heraus. Schließlich sei es »die vornehmste Aufgabe des Künstlers, den Betrachter übers Mittel der Verstörung aus seinem Gleichgewicht zu bringen und ihm so zu ermöglichen, es neu zu justieren.« Ersteres ist Matthias Glasner eindrücklich gelungen, letzteres liegt jetzt beim Publikum. Es wäre beiden zu wünschen, dass es mal funktioniert.

ZDF, 30.1.;zweiter Teil: 1.2., jeweils 20.15 Uhr.